

# Vom Waffenlager zum Museum — Zur Geschichte des Mannheimer Zeughauses

Seit seiner Erbauung wurde das Zeughaus vielfältig genutzt und baulich verändert: Im 19. Jahrhundert diente es als Kaserne, ab 1903 als Gewerbehalle

Das Mannheimer Zeughaus gehört zu den bedeutendsten Bauwerken des Frühklassizismus in Deutschland. Es wurde 1777/1778 nach Plänen von Peter Anton von Verschaffelt in der Regierungszeit des Kurfürsten Carl Theodor (1724 – 1799) als kurfürstliches Waffenarsenal errichtet. Der Figurenschmuck stammt von Johann Matthäus van den Branden. Charakteristisch für den Bau ist die dreigeschossige, streng gegliederte Sandsteinfassade mit repräsentativem Portikus, der von sechs Fensterachsen flankiert wird. Das Innere wurde als schlichte dreischiffige Anlage gestaltet. Im Untergeschoss ruhen Kreuzgratgewölbe auf massiven Pfeilern, das Erdgeschoss ist als repräsentative Säulenhalle errichtet, in den niedrigeren Obergeschossen befanden sich ursprünglich Holzstützen, die inzwischen durch Betonrundpfeiler ersetzt worden sind.

und Leihamt. Bereits seit 1908 museal genutzt, wurde 1925 im Erdgeschoss das Museum für Natur- und Völkerkunde und Urgeschichte eröffnet.

Im Zweiten Weltkrieg erlitt das Gebäude große Schäden. Der Wiederaufbau erfolgte ab 1946 mit einem flach geneigten Notdach. Seit 1949 stand das 1. OG als Museum wieder zur Verfügung. Es folgte 1952 die Aufstellung der Stadtgeschichtlichen Sammlung im Hofgebäude des Zeughauses. 1953 beschloss dann der Mannheimer Gemeinderat die Einrichtung eines neuen Museums, des Reiss-Museums, im Zeughaus. Umfangreiche Sanierungen und Aufbauarbeiten begannen. Am 21. Januar 1957 wurde das Zeughaus als Reiss-Museum eingeweiht.

Aufgrund erheblicher baulicher Mängel und unvertretbarer Klimaschwankungen wurde



im April 2003 die Generalsanierung und museale Neueinrichtung des Zeughauses begonnen und pünktlich zum 400jährigen Stadtjubiläum am 24. Januar 2007 abgeschlossen. Wichtige Akzente der Sanierung lagen auf der Rekonstruktion der historischen Dachform, der Restaurierung der Stuckfelder im Mezzaningeschoss, der Nutzung der rückseitigen Risalite als Treppenhäuser und der Anbindung eines Glasfoyers. Letzteres ermöglicht ein optimales, barrierefreies Erschließungskonzept und öffnet zudem das Gebäude zur Hofanlage hin, so dass das Zeughaus zusammen mit dem Hofgebäude, der Einfriedung und dem neu angelegten Garten als reprä-

sentatives Gesamtensemble erlebbar wird. Das Museumsrestaurant im Hofgebäude ist zusätzlich durch einen unterirdischen Gang erreichbar.

Der Architekt Peter Anton von Verschaffelt wurde 1710 in Gent geboren und erhielt dort seinen ersten künstlerischen Unterricht. Aufenthalte in Paris, Rom und London rundeten seine Ausbildung ab. Der hohe Grad seiner schon frühen Anerkennung als Künstler wird u. a. in seiner Mitgliedschaft in der „Accademia di San Luca“ in Rom deutlich. 1752 wurde er nach Mannheim berufen. 1769 erfolgt die Ernennung zum Direktor der von ihm eingerichteten und von Carl Theodor gestifteten Zeichnungsakademie im Antikensaal. Auszeichnungen wie der päpstliche Christusorden und die Verleihung des erblichen Adels eines Reichsritters legen Zeugnis von der hohen Wertschätzung dieses Künstlers bereits zu dessen Lebzeiten ab. 1793 stirbt Verschaffelt in Mannheim.

Der Bauherr Carl Theodor wurde 1724 als einziger Sohn des Herzogs Johann Christian von Pfalz-Sulzbach geboren. 1742 trat er als Nachfolger seines Großonkels, des Kurfürsten Carl Philipp, die Regierung der Kurpfalz an. Unter seiner „aufgeklärten“ Regentschaft erlebten Mannheim und die Kurpfalz ein Goldenes Zeitalter: Mit den Schlössern in Mannheim, Schwetzingen und Oggersheim entstanden prachtvolle Residenzen. Als Förderer von Wissenschaft und Kunst gründete er unter anderem die Akademie der Wissenschaften und das Mannheimer Nationaltheater. Seine Hofkapelle entwickelte sich zu einem der berühmtesten Orchester Europas.





1778 trat Carl Theodor die bayerische Erbfolge an. Mit dem Umzug des kurpfälzischen Hofes nach München verlor Mannheim zwar den Status aber nicht den Glanz einer Residenzstadt. Die in Mannheim verbliebenen fürstlichen Sammlungen bilden den Grundstock der Reiss- Engelhorn-Museen.

*Text: REM*

*Bilder im Text:  
Zeughaus, Außenansicht nach dem Umbau, Hauptportal, saniertes Kellergeschoss im neuen Museum Zeughaus und Fenster an der Fassade. Alle Bilder © Jean Christen, Reiß-Engelhorn-Museen*



## Zeughaus Mannheim:

### Ein Gang durch die Neupräsentation

Auf 6.000 Quadratmetern ist der Besucher im neuen Museum Zeughaus eingeladen die Neupräsentation in einem richtungweisenden Präsentationskonzept zu erleben. Mit einem weiten Spektrum thematischer Aspekte, die immer wieder von der Vergangenheit bis in die Gegenwart führen, und mit faszinierenden, die einzelnen Sammlungen übergreifenden Bezügen, überrascht die Neupräsentation. 28 interaktive Medieninszenierungen und weiterer 24 Medienterminals ermöglichen in allen Bereichen eine weiterführende altersspezifisch interaktive Wissensvertiefung. Auf einen aktiven Dialog zwischen Objekt und Betrachter, auf das Erleben von Geschichte und Kultur zielt die Neupräsentation der Sammlungsschätze der Reiss-Engelhorn-Museen im neuen Museum Zeughaus.

#### Erdgeschoss

Der repräsentative Eingangsbereich, der Bassermann – Saal, empfängt den Besucher mit der Präsentation der Sammlung Frankenthaler Porzellan, die weltweit zu den bedeutendsten zählt.

Wegen des Monopols von Vincennes verlegte Paul Hannong seine 1748 in Straßburg gegründete Porzellanmanufaktur 1754/55 nach Frankenthal. Schon 1755 übernahm sein ältester Sohn Karl Hannong die Leitung, nach dessen Tod 1757 sein jüngerer Bruder Joseph Adam Hannong. Fünf Jahre später, 1762, schließlich ging der Betrieb in kurfürstlichen Besitz über. Adam Bergdoll, der neue Leiter der Manufaktur, verpflichtete den Hofbildhauer Franz Conrad Linck als Modellmeister, unter dem die plastische Ausbildung und Figuration des Frankenthaler Porzellans ihren künstle-

rischen Höhepunkt erreichte.

Die elegante Welt des 18. Jahrhunderts stellt die Figurensprache vor. Die lebendig bewegten Einzelfiguren, die Paare und Gruppen erzählen von der eleganten Lebenswelt dieser Zeit, schildern in bewegten Inszenierungen mythologische



*Toilette der Venus, Modell von Johann Wilhelm Lanz, Frankenthal, um 1760*

Szenen und vergegenwärtigen den Glanz dieser Epoche. Reich verzierte Geschirre mit virtuosem Dekor und aufwendiger Bemalung runden das Zeitbild mit dem „Luxus aus Frankenthal“ ab.

Vom gotischen Flügelaltar bis zur barocken Heiligenfiguration spannt sich der thematische Bogen sakraler Kunst unter dem Motto „Der Himmel auf Erden“ in der



*Detail aus der Toilette der Venus, Modell von Johann Wilhelm Lanz, Frankenthal, um 1760*

„Schatzkammer“. Highlights der Gemälde- und Skulpturensammlung sind hier mit prächtigen Gold- und Silberschmiedearbeiten zu einem ästhetisch ansprechenden Ensemble vereint. Die „Madonna auf der Mondsichel“ eines unbekanntes Künstlers aus dem Bodenseegebiet um 1520 dokumentiert die Blüte spätgotischer Skulptur im süddeutschen Raum. Barocke Bewegung zeigen zwei überlebensgroße Figuren „Nonne“ und „Mönch“ eines ebenfalls unbekanntes Bildhauers des 17. Jahrhunderts aus Oberbayern. Ölvergoldungen und Reste farbiger Fassung zeigt der aus Lindenholz geschnitzte Johannes von Nepomuk, ein nicht nur in Süddeutschland, wo die Arbeit um 1770 – 1780 entstand, beliebter Heiliger. Der opulenten und prunkvollen Ausstattung einer katholischen Kirche steht die eher

zurückhaltende und schlichte einer protestantischen gegenüber. So zielt die aus 48 Porträts bestehende Reihe der „Reformatoren-Bildnisse“ von Johann Jacob Hauck (1742 – 1756 in Mannheim nachweisbar) nach Kupferstichen von Hendrik Hondius (1573 – 1650) weniger auf gestalterische Virtuosität denn auf sachliche Strenge und Würde der dargestellten Persönlichkeiten.

Den repräsentativen Rahmen der Präsentation sakraler Kunst bildet eine Serie mit barocken Tapisserien, vier Darstellungen aus dem Leben des römischen Philosophen-Kaisers Marc Aurel (121 – 180 n. Chr.).

Mit dem Florian-Waldeck-Saal steht den Reiss-Engelhorn-Museen ein mit



*Rother Altar, Marienretabel, Skulpturen, Lindenholz, farbig gefasst, Werkstatt Niklaus Weckmann, Malerei: Werkstatt Hans Strüb, datiert 1513*

ausgewählten Gemälden ansprechend ausgestatteter multifunktional nutzbarer Veranstaltungsraum zur Verfügung.

Mit dem 1753 von Felix Anton Besoldt (gestorben 1774) geschaffenen Bildnis des Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz (1724 – 1799) und dem um 1769 von Heinrich Carl Brandt (1724 – 1787) gemalten Bildnis der Kurfürstin Elisabeth Auguste von der Pfalz (1722 – 1794) nimmt die Gemäldeausstattung Bezug zu jenem Teil der Geschichte der Stadt, der auf das engste mit den Anfängen der Sammlungen des Hauses verbunden ist. Jan Abrahamsz Beerstratens (1622 – 1666) „Seeschlacht bei Ter Heide am 10. August 1653“, um 1655 entstanden, und Ferdinand Kobells (1740 – 1799) „Große Flusslandschaft“ von 1772 schlagen den Bogen vom 17. in das 18. Jahrhundert.

Die hohe akustische Qualität des Raumes

*Lebensgroße Steinskulpturen im Glasfoyer zum Hofgarten*



gewährleistet optimale Klangqualität bei Musikveranstaltungen. Eine zeitgemäße technische Ausstattung erlaubt eine multifunktionale Nutzung des Florian-Waldeck-Saals.

Die umfassende Sanierung hat das Zeughaus nicht nur nach außen mit dem barocken Dach zu einem urbanen Blickfang gemacht. Auch im Innern ist die in den fünfziger Jahren eingefügte Treppe entfernt worden und die Stockwerksebenen sind auf den ursprünglichen barocken Raumgedanken von weiträumigen Flächen zurückgeführt worden. Die Erschließung der Stockwerksebenen erfolgt jetzt über die alten nach Süden hin angebauten seitlichen Treppenhäuser. Zwischen ihnen vermittelt das Licht durchflutete Glasfoyer, das den barocken Hofgarten mit dem Hofgebäude optisch in die Gesamtanlage Zeughaus einbindet.

Exquisite Beispiele barocker Bildhauerkunst, wie zum Beispiel Arbeiten der beiden Hofbildhauer Franz Conrad Linck (1730 –



1793) und Paul Egell (1691 – 1752) beleben das Glasfoyer und werden mit der Fassade als Hintergrund durch eine akzentuierte Beleuchtung theatralisch in Szene gesetzt.

### **Untergeschoss**

Noch einmal wird das Thema Porzellan im Porzellan- und Fayencenkabinett im Untergeschoss des Museums Zeughaus aufgegriffen. Chinesisches Porzellan als Vorbild für europäische Produktionen, Fülle und Vielfalt der bedeutendsten deutschen Manufakturen werden vorgestellt.

Mit aufwendigen Panoramen in ansprechenden Inszenierungen wird der Besucher im Untergeschoss in die faszinierende Welt der Antike eingeführt. Wie sich Begriffe und Namen bis auf unsere Tage überliefert haben wird vorgestellt. „Antike Erbschaften“ ver-

mittelt die Anfänge der Antikensammlung unter dem kurfürstlichen Sammler Carl Theodor. In die vielschichtige Götterwelt, in religiöse Feste und Gebräuche wird ebenso eingeführt wie in den weit reichenden Handel mit exotischen Waren. Rekonstruiertes Mobiliar vergegenwärtigt die Wohn- und Lebenswelt der alten Griechen. Dort ist der Besucher eingeladen, an einem Symposium – einem antiken Gelage – teilzunehmen und in der authentisch nachempfundenen Kleiderkammer kann er sich nach antikem Vorbild kleiden. In der inszenierten Tempelanlage informiert das

*Links: glasüberdeckter Verbindungsgang auf der Rückseite,*

*Unten: Doppelkürbisvase, Fayence, Fulda, 1741 – 1744, Malerei von Adam Friedrich von Löwenfinck*





Unten: Detail eines Tellers, Fayence, Mischung aus ostasiatischem Dekor und arabischer Beschriftung

Haus nicht nur über ein zentrales Thema der griechischen Kultur, sondern lädt den Besucher auch zur Befragung des delphischen Orakels. Ausgestellte Waffen und Rüstungsteile dokumentieren auch den Krieg als den Schrecken der Lebenswelt der antiken Menschen.

Von Griechenland geht es in das antike Italien. Die Kultur der Etrusker wird in mehreren Themenabschnitten verdeutlicht. Schwerpunkt ist die Keramik als wichtigstem Handels- und Kulturprodukt dieses Volkes. Den typischen Wohnungsbau zeigen Architekturmodelle. Bestattungsriten werden an nachempfundenen Grabsituationen erkennbar. Eine Medienstation informiert über die Religion der Etrusker, deren Priester durch Beobachtung des Vogelflugs oder

durch das „Lesen“ aus der Leber von Tieren die Zukunft voraussagen konnten.

Architektur und Wohnen des antiken Roms wird in Modellen und Rekonstruktionen vorgestellt, ebenso die Produktion von Keramik und Glas dieses sonst so kriegerischen Volkes der Römer.

Im Jahr 62 nach Christus missionierte der Apostel Markus in Ägypten und gründete in Alexandria eine koptische Gemeinde

– das Wort Kopten ist von der griechischen Bezeichnung Aigyptos abgeleitet. Bislang nicht gezeigte koptische Textilien aus dem Bestand der rem bilden den Schwerpunkt der Präsentation zum Thema frühes Christentum. Neben einer Kindertunika werden Fragmente von Kleiderbesätzen gezeigt sowie die unterschiedlichen Techniken der Tuchherstellung vorgestellt und die Motive der Tuche erklärt.

## 1. Obergeschoss

Mit dem Heinrich-Vetter-Saal steht den Reiss-Engelhorn-Museen im neuen Museum Zeughaus eine internationalen Standards entsprechende über 1.000 Quadratmeter große Fläche zur Präsentation der großen Sonderausstellungen des Hauses zur Verfügung. Der mit repräsentativen Gemälden aus dem 18. und 19. Jahrhundert





*Bildnis einer lesenden Frau. Werkstatt Peter Paul Rubens (Jan Boeckhorst), Öl auf Holz, 1. Hälfte 17. Jh.*

ansprechend ausgestattete Heinrich-Vetter-Saal dient auch als Forum für große Veranstaltungsereignisse.

## 2. Obergeschoss

Herrscherposen und aristokratische Gesten, bürgerliches Selbstbewusstsein und familiäres Idyll, Künstlerselbstverständnis, aber auch heiter karikierende Typisierung ... „Von Angesicht zu Angesicht“ – das Thema Porträt bestimmt die Auswahl aus der umfangreichen Sammlung Gemälde der Reiss-Engelhorn-Museen.

Das repräsentative Selbstverständnis des

Kurfürsten Carl Theodor bringt das offizielle Staatsporträt des berühmten Pompeo Batoni zum Ausdruck, das während eines Romaufenthaltes des Kurfürsten 1774 entstand und von dem Heinrich Carl Brandt (1724 – 1787) 1781 die in den Sammlungen der rem befindliche Kopie schuf. Selbstbewusst wendet sich der aus dem Elsass stammende und während seines Aufenthaltes in Paris durch Aufträge Ludwig XV. zu Ansehen gekommene Künstler Franz

Bernhard Frey (1716 – 1808) dem Betrachter in seinem 1781 entstandenen Selbstbildnis zu.

Seine Familie stellt Anton Graff (1736 – 1813) in seiner Dresdner Wohnung, dem Treffpunkt seiner Künstlerfreunde vor. Besinnlich wendet sich eine lesende Frau ihrer Lektüre zu, eine ansprechende Szene eines Gemäldes aus der Werkstatt des Peter Paul Rubens (1577 – 1640).

Vielfältig fächert sich das Spektrum bis in die Gegenwart auf, will auch auf durchaus heiter ironische Momente eingehen, zum Beispiel mit der Büste des Herrn Müller-Lüdenscheidt, einer der Figuren des weltberühmten Karikaturisten und Humo-



*Skizzieren der Venus medici in der Sammlung  
Gemälde und Grafik*

risten Victor von Bülow alias Lorient und der Einladung an den Besucher, sich mit seinem eigenen Porträt in die Präsentation der Gemäldesammlung einzureihen.

Zeichnungen des Architekten des Zeughauses Peter Anton von Verschaffelt belegen nicht allein seine Sorgfalt beim Studium der mannigfachen Vorbilder, denen er in

Paris während seiner Ausbildung und auch danach auf seinen Reisen durch Italien begegnete. Auch die virtuose Auseinandersetzung mit dem Akt wird in der Auswahl der Zeichnungen aus dem Bestand der Sammlung Grafik der rem deutlich. Das Aktzeichnen war bis ins 19. Jahrhundert eines der Grundanliegen der akademischen Ausbildung der jungen Künstler – Nulla dies sine linea – Kein Tag ohne Linie, so lautet das Motto der akademischen Ausbildung bis ins 19. Jahrhundert. Mit dem Blick auf einen antiken Gipsabguss als Modell ist der Besucher aufgefordert, sich selbst in der Kunst des Zeichnens zu üben. Der Einblick in die Arbeit der Stuttgarter Kunstakademie, den die Medieninstallati-

on im Bereich der Grafik anbietet, ermöglicht einen Vergleich der Künftlerausbildung zwischen gestern und heute.

Nicht allein unter historischen Aspekten präsentiert das neue Museum Zeughaus seine Sammlung Historische Kleidung im Peter- und - Curt – Engelhorn – Saal. Neben qualitativer Opulenz aufwendiger Bekleidung, neben aufwendigem Dekor oder gestalterischem Raffinement des Schnitts, zielt die



*Blick in den Ausstellungsbereich Historische  
Kleidung  
Damenkleid mit Granatapfelmuster, Paris, ver-  
mutlich Charles Frederick  
Worth, um 1895*



Präsentation der Kleidungs-Art auch darauf, unterschiedlichste Kleidung unter gemeinsamen funktionalen Absichten vorzustellen und auf verblüffende Bezüge zwischen Mensch und Tier hinzuweisen. Dem Schutz des Menschen dient Bekleidung sowohl als Ritterrüstung als auch als Kittelschürze. Die Wehr-



*Schreibkasten, Tirol, um 1580  
rechts: Nautiluspokal, Frankenthal, Anfang  
17. Jh.*

haftigkeit der menschlichen Rüstung spiegelt sich im Panzerkleid des Gürteltiers, der lebensnotwendige Schutz vor Kälte des Inuit-Parka in der „Fellbekleidung“ des Polarfuchses. Veränderungen der Kleidung, die sich aus dem Wechsel der Lebensalter des Menschen begründen – vom Taufkleid zum Totenhemd -, zeigen sich auch in der Natur, im altersspezifisch unterschiedlichen Federkleid der Basstölpel zum Beispiel. Ein durchaus heiter ironisch zu deutender Kommentar wird mit den bekleideten Chicks gegeben, die mit ihrem Gegacker die Damengarderobe im Zentrum der Präsentation Historische Kleidung begleiten. Der Bereich Angewandte Kunst stellt „(un)gewohnten

Luxus“ vor. Mit höchster handwerklicher Kunstfertigkeit geschaffene Schreibmöbel mit reichem abstrakten Dekor und erzählenden figurativen Szenen dokumentieren nicht nur barocke Prachtentfaltung, sondern belegen auch den hohen Stellenwert der schriftlichen Kommunikation der Zeit. Die vielen Fächer und Schubladen dieser zum Teil gigantischen Schreibmöbel dienten der Ablage und Archivierung von Briefen und Dokumenten, deren wichtigste in Geheimfächern oder in mit raffinierten Mechanismen verschlossenen Bereichen verborgen wurden. Die Sorgfalt, mit der die mit Feder und Tinte verfassten Schriftstücke geschrieben wurden, eröffnet uns heute auch eine ästhetische Dimension ihres Erlebens.

Auch die gewaltigen Schränke, deren Formschönheit und aufwendige Verarbeitung uns heute vor allem besticht, dienten einst dem bergenden Schutz der

V e r -  
mögens-  
w e r t e  
eines Haus-  
halts. Die gewal-  
tigen Schlösser, mit  
denen sie verschlos-  
sen wurden, belegen  
das. Höchste Form  
von bürgerlichem  
„(un)gewohntem  
Luxus“ verge-  
genwärtigt die  
festlich gedeckte  
Reiss-Tafel. Die



silberne Tischdekoration im Mittelpunkt der Tafel, die Platzteller und das Besteck, die Kelche und Kannen, Saucieren und Schüsseln dokumentieren die Wohlhabenheit dieser bedeutenden Mannheimer Familie. Die Speisenfolge belegt nicht nur das Bedürfnis nach aufwendiger Selbstdarstellung, sondern zeigt auch, dass man sich in Geschmacksfragen durchaus am Nachbarn Frankreich orientierte.

Kulturhistorische Aspekte der Tafelkultur thematisiert der Ausstellungsbereich ebenso wie die vielfältigen Formen und Typen

*Unten: Pendule, 1765. Bronze mit figürlichem Porzellanschmuck, Höhe 46 cm, 1765*



der Gold- und Silberarbeiten, bis hin zu Vorlagen und Dekoren dieser kunsthandwerklichen Exponate. Das Handwerk des Gold- und Silberschmiedens zählt zu einem der ältesten der Welt. Bis ins 18. Jahrhundert war Silber das am meisten verwendete Material für Prunkstücke, Tafelzier und Pokale. Noch heute faszinieren die aufwendigen Arbeiten aus den Edelmetallen Gold und Silber den Betrachter. Eines der viel beachteten Exponate im neuen Museum Zeughaus ist der frühbarocke Nautiluspokal, der Anfang des 17. Jahrhunderts in Frankenthal entstanden ist.

In die Lebenswelt der Menschen gehört seit ihrer Erfindung auch die Uhr. Uhren dienten und dienen aber nicht nur als Medium zum Messen der Zeit, sondern sind seit je auch dekorative Elemente der privaten Lebenswelt. Den Erfindungsgeist des Menschen belegen Exemplare wie die Projektionsuhr um 1800, die mit einer Kerze im Innern beleuchtet über einen Hohlspiegel das Ziffernblatt und die Zeitanzeige als Schatten an die Wand projiziert. Taschenuhren sind vielfach mit aufwendig künstlerisch gestalteten Gehäusen versehen worden. Erstmals zeigen die Reiss-Engelhorn-Museen eine Auswahl aus der verschollenen und 1972 wieder gefundenen Taschenuhrensammlung Otto Baer. Diese historischen Beispiele bilden einen spannungsreichen Kontrast zu der Auswahl an Swatch-Uhren aus der Sammlung Joris van Eeden.

Gemälde und Jagdtrophäen,

Glaspokale und Keramikkanen, Muscheln und exotische Objekte, alte Waffen, exotische Fundstücke fremder Kulturen, Dosen und Schachteln... Es gibt nichts, das nicht von einem fanatischen Sammler zusammengetragen und archiviert werden kann. „Sammlerrausch“ verdeutlicht das, nimmt damit aber auch Bezug zu den Anfängen der eigenen Museumssammlung, die in der Sammelleidenschaft der Kurfürsten begründet lag.

### 3. Obergeschoss

Schlaglichter beleuchten zentrale Aspekte der Theater- und Musikgeschichte. Die scheinbar ferne Welt des asiatischen Theaters und die europäische Theatertradition werden als die Grundlagen heutiger Theaterformen vorgestellt. Mit der „Schauerromantik“ am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert wird die Kerkerzene zum obligatorischen Element der Handlung. Vom Gruseffekt bis hin zur aktuellen politischen Deutung reicht das Spektrum der inszenatorischen Absichten. „Frauen auf dem Theater“, die Frage bewegt das Theater seit der Antike. Überschattet ist die Geschichte dieses glanzvollen Metiers von dramatischen Theaterbränden. Verheerende Brandkatastrophen haben Theaterbauten in Schutt und Asche gelegt, Hunderte von Menschenleben gefordert.

Mannheim stellt sich als Zentrum der europäischen Theaterkultur im 18. Jahrhundert vor. Vom staatlichen Repräsentationstheater zum bürgerlichen Nationaltheater, so lässt sich der Weg beschreiben. Neben den Dokumenten verdeutlichen das auch mediale Explorationen. Bühnenbild- und Kostümentwürfe sowie Bühnenbildmodelle widmen sich dem bildnerischen Bereich des Mannheimer Theaters vom 18. Jahrhundert bis heute. „Theater aktuell“ bietet die Möglichkeit,



*Sogenanntes Dalbergsches Bühnenmodell, um 1800*

„Theater aktuell“ bietet die Möglichkeit,



*Blick in den Ausstellungsbereich Theatergeschichte.*

sich aktuell über das Theater in Mannheim kundig zu machen. Wolfgang Amadé Mozart und Friedrich Schiller, Carl-Maria von Weber, Richard Wagner, Hugo Wolf und Wolfgang Rihm oder Detlev Glanert und schließlich die Tänzerin und Choreographin Mary Wigman - all diese Namen sind auf das Engste mit der Geschichte des Mannheimer Theaters verbunden. Phasen des künstlerischen Umbruchs und der persönlichen Entwicklung bedeuteten für Mozart und Schiller die Aufenthalte in Mannheim. Der weltweit erste Richard-Wagner-Verein wurde in Mannheim gegründet. Wagners Erneuerung der Oper wird auch akustisch erlebbar durch Medienstationen mit Hörbeispielen, die seine Musik mit dem Opernrepertoire seiner Zeit in Vergleich bringen. Mary Wigman schuf für die 1955 in Mannheim inszenierte „Carmina Burana“ und die „Catulli Carmina“ von Carl Orff eine über-

wältigende Choreographie, die in einem Skizzenbuch erhalten ist. Eine Medienstation lässt einen Teil dieser eindrucksvollen Choreographie lebendig werden. Söhne und Töchter Mannheimes – 144 Mannheimer Persönlichkeiten aus Geschichte und Gegenwart empfangen Sie in der Stadtgeschichte (in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Mannheim - Institut für Stadtgeschichte) und Naturraum Mannheim, die mit ansprechenden Inszenierungen in elf Kapiteln durch zentrale Themen führt.

Der sensitive Tisch erzählt spannende Geschichten zu bedeutenden Plätzen und Gebäuden Mannheims. Eine filmische Großprojektion nimmt den Besucher mit auf eine Straßenbahnfahrt, die durch Zeit und Raum in das städtische Leben auf Mannheims Straßen in den 1920er Jahren führt. Und wie's drinnen aussieht? Das erfährt der Besucher in dem Teil der Neupräsentation, der sich mit der Wohnkultur und dem religiösen Leben in Mannheim beschäftigt.



*Oben: Mannheimer Auwald*

*Unten: Blick in den Ausstellungsbereich Mannheimer Stadtgeschichte*





Faszinierende historische Dokumente, begleitet von packenden Ton- und Bildprojektionen, schildern die politische Geschichte der Stadt Mannheim. Die Schrecken des Krieges sind nicht ausgespart. Die Nachbauten eines Festungsabschnittes und eines Bunkerraumes, der dem Besucher die Situation eines Luftangriffes vermittelt, gehören dazu. Ebenso wie originale Feldpostbriefe, die von persönlichen Schicksalen erzählen. Waffen, Uniformen und militärische Ausstattungsteile dokumentieren ein-



drucksvoll  
die ehemalige  
Funktion und Ge-  
schichte des Zeughauses.

Die Verbindung zwischen Tradition und Moderne bestimmt das kulturelle Leben der Stadt seit ihrer Gründung. Als Athen an Rhein und Neckar stellt sich Mannheim mit seiner Kunst, Kultur, Wissenschaft und Bildung vor. Doch mit der Stadt ist auch ein Stück Wirtschaftsgeschichte verbunden. Die Entwicklung des Hafens präsentieren wir in einer Inszenierung, in der Sie auch die Düfte der Gewürze aus den am Kai gestapelten Fässern riechen können. Bekannte und unbekannte Alltagsprodukte „Made in Mannheim“, lernen Sie ebenso kennen wie auch ein Stück Ideengeschichte und ihre erfolgreiche Konkretisierung: die Erfindung des Automobils und der Draisine – Mannheim stellt sich Ihnen als Ort des Beginns unserer modernen Mobilität vor.

Freizeit und Sport, Alltags- und Sozialgeschichte, aber auch individuelle Schicksale werden gegenwärtig. 10 Menschen aus unterschiedlichen Epochen erzählen von ihren oft ergreifenden Erlebnissen als Ein- oder Auswanderer. Wieder wird erkennbar, wie die Fragestellung der Neupräsentation im neuen Museum Zeughaus die Zeiten übergreift und von der Vergangenheit bis in die aktuelle Gegenwart führt.

Ohne Natur keine Kultur. Erstmals präsentiert das Museum Zeughaus als großes Mehrspartenmuseum die Naturkunde verknüpft mit und in allen kulturgeschichtlichen Abteilungen. So wird nicht nur bei der Betrachtung der historischen Kleidung ein vergleichender

*Mannheimer  
Richtschwert*

Blick auf die Natur gelenkt. Das neue Museum Zeughaus überrascht auch mit unerwarteten Vernetzungen bei der Präsentation von Stadtgeschichte und Naturraum. Seit Jahrtausenden ist der Rheingraben nicht nur ein bevorzugtes Siedlungsgebiet, sondern in mehrfacher Hinsicht auch eine bedeutende geologische Struktur. Wir zeigen Ihnen, warum Europa in der erdgeschichtlichen Zukunft an dieser Stelle zerbrechen wird. Auwälder zählen zu den artenreichsten Lebensräumen in Europa. Sie sind verantwortlich für das natürliche Landschaftsbild Mannheims. In

einem großen Diarama wird ein Auwald „lebendig“. Verknüpft mit einer Medienstation wird nicht nur Wissenswertes über seine Flora und Fauna vermittelt. Auch Zusammenhänge zur Stadtgeschichte werden verdeutlicht. So war der Auwald in der Vergangenheit eine Brutstätte für Stechmücken, die für häufige Malariaepidemien in Mannheim sorgten. 1783 erkrankte in der Stadt ein Drittel der Einwohner. Darunter war auch Friedrich Schiller.

Auch die Forschung über die Klimaveränderungen der Erde ist mit Mannheimer Persönlichkeiten verbunden. Der Mannheimer Karl Friedrich Schimper (1803 – 1867) war

es, der die „Eiszeit“ entdeckte. Mit seinen Theorien über die Veränderungen des Klimas in der jüngeren Erdgeschichte führte er 1837 den Begriff „Eiszeit“ in die Wissenschaft ein. Der Mannheimer Meteorologe Johann Jacob Hemmer führte in den 1780er Jahren die weltweite Erhebung von Wetterdaten in Messnetzen zu festgelegten Tageszeiten und mit standardisierten Messinstrumenten ein. Die „Mannheimer Stunden“ 7, 14 und 21 Uhr gelten heute noch als die Zeiten, zu denen weltweit Daten über das Wettergeschehen zur Wettervorhersage gesammelt werden.

*Fortsetzung S. 32*

---

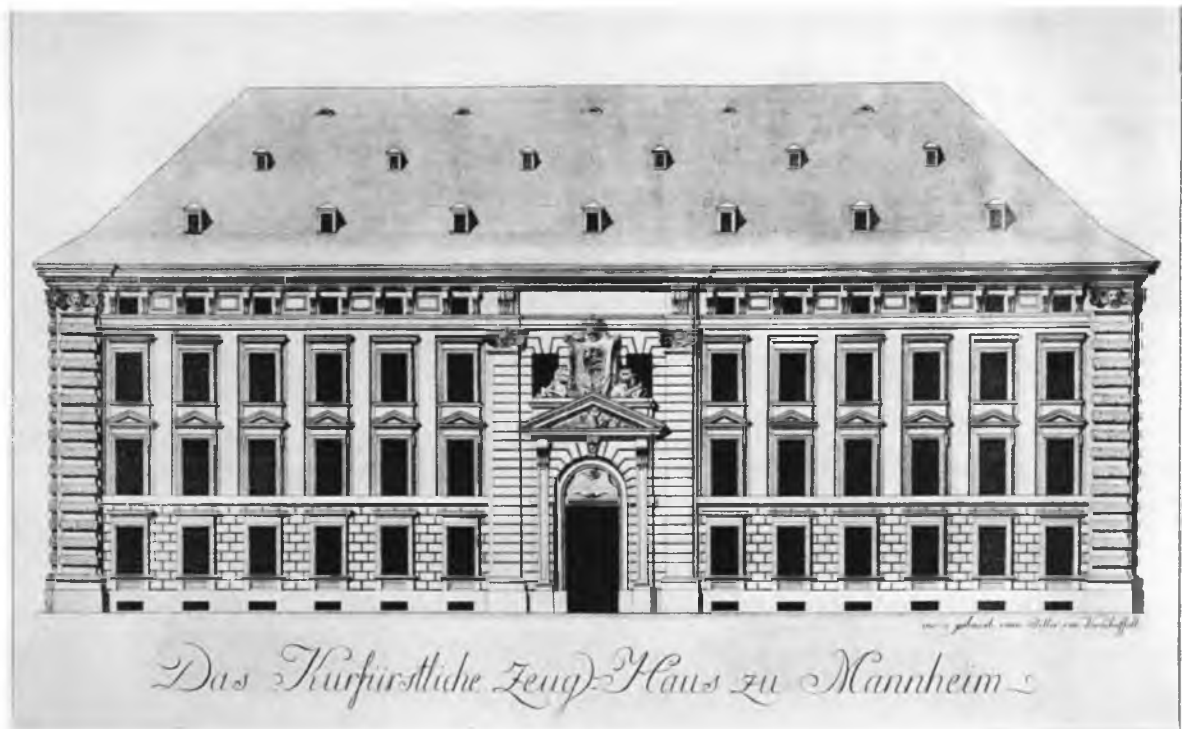
## Sanierungskonzept und Aspekte der Denkmalpflege

### **Erhalt der Fassadenarchitektur**

Die Sanierung des von dem Architekten Peter Anton von Verschaffelt 1777-1778 geschaffenen kurfürstlichen Zeughauses umfasst zum einen die Fassade des Gebäudes, die architekturgeschichtlich als ein herausragendes Beispiel früher klassizistischer Architektur bewertet wird. In Abstimmung mit dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg hat sich die Renovierung auf eine Restaurierung von konstruktiv relevanten Schäden und der Säuberung der Fassade, der Fassadenskulptur sowie der Konservierung der originalen Stuckreliefs im Mezzaningeschoss beschränkt, um die historische Bausubstanz zu erhalten und für die Zukunft zur Geltung zu bringen; auf eine neue Farbfassung der Fassade wurde verzichtet. Grundgedanke der Sanierung war der weitestgehende Erhalt originaler Bausubstanz, die nur dann erneuert wurde, wenn keine dauerhafte Sicherung möglich

bzw. Folgeschäden zu befürchten waren. Natürliche Alterungsspuren, „Spuren der Geschichte“ wie Kriegsschäden, Steinaustausch etc. blieben erhalten. Unsachgemäße Überlagerungen der bauzeitlichen Substanz in Form von Materialien, Oberflächen und Strukturen wurden jedoch beseitigt. Ziel der Sanierung war es, den Zustand der Fassade mit allen „unschädlichen“ Alterungsspuren zu erhalten und das Gebäude nicht durch eine Rekonstruktion bis zur Unkenntlichkeit zu sanieren.

1882 brannte das hohe Walmdach ab und wurde durch ein neues Dach mit wesentlich flacherer Neigung ersetzt. Auch das nach schwerer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg beim Wiederaufbau ab 1945 aufgesetzte Walmdach hatte eine erheblich geringere Höhe als ursprünglich. Das Gebäude hat nun seine markante hohe Dachkonstruktion mit Dachgauben wiedererhalten, die das prägnante Äußere der Architektur noch einmal unterstreicht und ihr einen herausragenden Platz im Ensemble der wenigen erhaltenen historischen Bauten der Stadt sichern wird.



### **Rückkehr zur barocken Stockwerkerschließung**

Auch im Inneren führt die Sanierung auf den ursprünglichen Planungsgedanken zurück. Das Gebäude hat drei Vollgeschosse und ein Mezzanin, dem dann zwei mit der Dachrekonstruktion gewonnene Dachgeschosse folgen. Die Räume der Vollgeschosse und des Mezzanins öffnen sich als dreischiffige flach gedeckte Hallen. Von besonderer Wirkung ist das dreischiffige tonnengewölbte Untergeschoss, das noch weitgehend im Ursprungszustand erhalten ist. Die Erschließung der Raumebenen erfolgt nicht mehr über die beim Nachkriegsumbau eingerichtete Treppe im Zentrum, sondern wie in der Planung des 18. Jahrhunderts über die Treppenhäuser, die als Risalite dem Gebäude zur Hofseite hin vorgelagert sind. Sie sind durch ein Licht durchflutetes Glasfoyer miteinander verbunden. Auf den einzelnen Stockwerken entstanden so weiträumige Ebenen für die Neupräsentation der Sammlungsschätze der Reiss-Engelhorn-Museen.

### **Hofgarten und Hofgebäude**

Das Sanierungskonzept beschränkt sich nicht nur auf die Architektur des Zeughauses. Der rückwärtige Hof besitzt eine aufwendige Einfriedung mit schmiedeeisernen Portalen und trophäengeschmückten Pfeilern. Mit den Schilderhäuschen an den hinteren Ecken sowie dem Hofgebäude verbindet sich der Hof mit dem Zeughaus zu einer wirkungsvollen architektonischen Einheit.

Im sanierten Hofgebäude gibt es ein Restaurant, ein Bistro und eine Lounge. Große Terrassen bieten die Möglichkeit für weitere Sitzplätze im Freien. Ein unterirdischer Gang verbindet den Ausstellungsbereich im Zeughaus mit dem Hofgebäude und gewährleistet so den witterungsunabhängigen Übergang zwischen den beiden Architekturkomplexen. Überirdisch führt ein Weg von dem mit exquisiten Skulpturen aus dem 18. Jahrhundert ausgestatteten Glasfoyer auf der Rückseite des Zeughauses durch den in barockem Stil begrüneten Hofgarten zum Hofgebäude.

Fortsetzung des Artikels „Neupräsentation der Sammlungen im Reiss-Engelhorn-Museum (von S. 20)

---

#### 4. Obergeschoss

Intimes Musizieren im geselligen Kreis, Tanzmusik beim bäuerlichen Fest, musikalische Inspirationen beim Wandern durch Wald und Flur ... Nicht nur die überraschende Vielfalt mit ihren technischen Überraschungen und die Formschönheit der Musikinstrumente verdeutlicht die Musikinstrumentensammlung, eine großzügige Schenkung der Sammler und Mäzene Dieter und Evamaria Freudenberg, nach denen der Saal auch benannt ist. Die Präsentation der Musikinstrumente begleiten Gemälde, die dem Besucher Einblick in die Lebenswelt geben, in denen die Instrumente zum

*Blick in den Ausstellungsbereich Musik und Musikgeschichte.*

*Oben: Chitarra battente, Andreas Ott, Prag, 1667*



Einsatz kamen: im bürgerlich häuslichen Bereich des 17. Jahrhunderts ebenso wie beim ländlichen Fest der Bauern. Spazierstockinstrumente begleiteten den Musikbegeisterten des 19. Jahrhunderts in die Natur.

Durch zahlreiche Hörbeispiele und mediale Inszenierungen werden die Musikinstrumente zum Erleben erweckt, wird ihr Klang akustisch erlebbar. Der Besucher ist eingeladen, sich in einem Klangraum in eine Komposition von Ton- und Bildbeispielen zu vertiefen und in Kirchenbänken Beispielen Mannheimer Orgelmusik zu lauschen. Auf mehr als 600 Quadratmetern Ausstellungs-



*Herrin und Dienerin, anonym, Studioaufnahme, Japan, um 1875*

fläche stellt sich das Forum Internationale Photographie im vierten Obergeschoss des neuen Museums Zeughaus vor. Drei Sammlungen bilden die Basis des Bestandes. Exponate aus den drei Bereichen werden im regelmäßigen „Szenenwechsel“ gezeigt.

Von ihren Reisen in Indien, Ceylon, China und Japan, den Vereinigten Staaten und in vielen Ländern Europas, in Syrien, dem

Libanon, Palästina, Arabien, Ägypten, Tunesien, in Kolumbien und Ecuador, in Brasilien und in anderen Ländern haben die Geschwister Carl (1843 – 1914), Anna (1836 – 1915) und Wilhelm (1838 – 1908) Reiß in der Mitte des 19. Jahrhunderts Reisebilder und ethnographische Fotografien mitgebracht. Circa 5.000 einzigartige Albumabzüge sind so in den Bestand der Reiss-Engelhorn-Museen gelangt. Hinzu kommen historische Reisefotografien des Fotografen Jakob August Lorent (1813 - 1884), die auf Reisen durch das ehemalige Königreich Württemberg entstanden, aber auch auf Lorents abenteuerlichen Reisen in das „Heilige Land“.

Ergänzt werden diese Sammlungen durch den Bestand ethnographischer Aufnahmen aus der völkerkundlichen Abteilung der rem. „Bitte Lächeln“ China und Japan im 19. Jahrhundert thematisiert der Bereich der historischen Fotografie im neu eröffneten Museum Zeughaus.

Helmuth Gernsheim (1913 – 1995) zählt als Fotograf und Sammler zu den Pionieren der Geschichte der Fotografie. Seit 2002 verwaltet das Forum Internationale Photographie den zeitgenössischen Teil seiner Fotosammlung wie auch sein künstlerisches Oeuvre, seinen gesamten Nachlass und seine Fotobibliothek, wertvolle Basis auch zur internationalen Forschung zur Geschichte der Fotografie. Die Fotosammlung umfasst ca. 10.000 Werke. Unter dem Motto „Reisen bildet“ zeigt das Forum im Helmut-Gerns-

heim-Saal eine Auswahl von fotografischen Eindrücken aus der ganzen Welt.

Mit der Fotosammlung des 1924 in Stuttgart geborenen Robert Häusser, die der Künstler 2003 dem „Forum Internationale Photographie“ übergeben hat, wird der Bestand um eine international anerkannte Sammlung eines bedeutenden Fotografen der Gegenwart erweitert. Häusser, ein Pionier der zeitgenössischen Fotografie, gehört zu den wenigen international anerkannten deutschen Fotografen der Nachkriegszeit, der mit seiner unverwechselbaren Handschrift Maßstäbe gesetzt hat. Er überlässt

dem Forum mehr als 60.000 Dokumente, Fotografien, Negative und Farbdias sowie Publikationen und Bücher, Zeitschriften und Rezensionen.

Mit 2,5 Millionen Euro durch die Aktion „Zaster fürs Zeughaus“ des Fördererkreises für die Reiss-Engelhorn-Museen sowie weiterer Mittel der Curt-Engelhorn-Stiftung in Höhe von 200.000 Euro ist die Neupräsentation der Museumsschätze der Reiss-Engelhorn-Museen möglich geworden.

*Alle Bilder zum Artikel: © Reiss-Engelhorn-Museen, Foto: Jean Christen*

Text: rem

---

## Mannheim: Sonderführungen mit interessantem Programm

